

Unternehmerbiografien (erschienen im Heyne Verlag)

Aufgabenstellung: Porträt für das Buch *German Glück – Reise durch ein unerwartet glückliches Land*

Auftraggeber: Ludwig Verlag/Penguin Random House

Das Glück der Wende

Am Abend des 9. November 1989 ist Michael Heinemann mit Parteikollegen auf dem Heimweg von Berlin nach Weißenfels in Sachsen-Anhalt. Sie kommen von einer CDU-Präsidiumssitzung und er schaltet das Autoradio an. Im Deutschlandfunk, Heinemanns Hauptinformationsquelle, sagt ein Nachrichtensprecher, die Mauer sei gefallen. Heinemann lässt den Chauffeur bremsen, wenden und zurück nach Berlin fahren, zum Grenzübergang Waltersdorfer Chaussee. „Da standen wir, sahen Menschen auf der Mauer tanzen und konnten es nicht fassen.“

Im November 1989 ist Michael Heinemann vierzig Jahre alt. Ein Mann, der es zu etwas gebracht hat: Ingenieur für Lebensmitteltechnologie in leitender Position in der Verwaltung, seit zwanzig Jahren aktiv in der Ost-CDU, seit einigen Jahren ihr Vorsitzender im Bezirk Halle. Er habe damit gerechnet, sagt er. Nicht damit, dass über Nacht die Mauer falle, aber mit Veränderungen. „Auch die DDR musste irgendwann auf Perestroika und Glasnost reagieren, es war abzusehen, dass es sonst zu massiven innenpolitischen Problemen kommen würde.“ Diesen Wandel wollte er mitgestalten. Als gläubiger Christ wünschte er sich vor allem Glaubensfreiheit – eine bessere DDR, einen Sozialismus nicht gegen, sondern mit den Christen im Land. Offiziell tolerierte der Staat die Kirche, faktisch bemühte er sich jedoch, ihren Einfluss zu unterbinden. Die Reformbewegung, die in Kirchenkreisen entstanden war, diffamierten die SED-Oberen gar als politische Gruppierung, die sich gegen die Gesellschaft richte. Dabei – Heinemann lacht, als könne er den Widersinn immer noch nicht fassen – war es doch das genaue Gegenteil. Auch er nahm

damals an Versammlungen teil, an den Montagsdemonstrationen. Wobei die Leipziger Nikolaikirche zum Symbol geworden sei, Protest habe es schließlich in ganz Ostdeutschland gegeben. Außerdem habe Widerstand viel früher und fundamentaler begonnen. „Als gläubiger Katholik konnte man beispielsweise nicht an der Jugendweihe teilnehmen, denn sie war ein Bekenntnis zum Atheismus. Wer in der DDR nicht an der Jugendweihe teilnahm, stand jedoch automatisch im Fokus der politischen Entscheidungsträger. Sich offen als Christ zu bekennen, zum Gottesdienst zu gehen, in einer Kirchengemeinde mitzuarbeiten, war bereits ein Akt des Widerstands.“

„Sie wuchsen also als Teil einer Minderheit auf und besuchten trotzdem die Polytechnische Oberschule und studierten später an der Ingenieurschule?“

Heinemann schmunzelt und lehnt sich in seinem Ledersofa zurück. Sein Büro ist gediegen möbliert und in den Bücherregalen reihen sich einträchtig aneinander: *Lebensmittellexikon*, *Brockhaus Enzyklopädie*, *Katholische Soziallehre*, *Handelslexikon*, *Sowjetische Staats- und Rechtstheorie* und Stephen Hawkings *Der große Entwurf – Eine neue Erklärung des Universums*. „Wissen Sie, ich bin im Eichsfeld aufgewachsen, dort, wo die ganz Schwarzen herkommen. Meine Eltern waren überzeugte Katholiken und lebten uns Kindern vor, was christliche Weltanschauung bedeutet. Ich habe früh gelernt, für meine Überzeugung einzustehen. Bei aller Konsequenz waren wir aber keine Revolutionäre, meine Familie stellte sich nicht gegen die DDR, auch wir haben uns angepasst. Es war eine stete Gratwanderung zwischen Opposition und Opportunismus. Allerdings ...“ Er lächelt, fast ein wenig sibyllinisch. „Wenn man konsequent zu seiner Überzeugung stand, wurde das in der DDR teilweise auch anerkannt.“

In jener geschichtsträchtigen Nacht des 9. November steigen Heinemann und seine Kollegen irgendwann ziemlich aufgewühlt wieder in ihren Wolga und fahren nach Hause. „Die ganze Nacht haben wir diskutiert und uns gefragt, wohin das alles führen würde. Die plötzliche Freiheit war eine große Freude – und nicht ungefährlich. Wie würde die Staatsführung reagieren? Würde es friedlich bleiben oder würden Polizei und Armee gegen das Volk vorgehen? Würden die Menschen nun erst recht in den Westen rübermachen und würde

sich der Apparat, Honecker, die SED, die Stasi, so einfach entmachten lassen? Ich gebe zu, die Vorstellung, dass vierzig Jahre DDR in sich zusammenfallen wie ein Kartenhaus, überstieg meine Vorstellungskraft.“

Am 13. November 1989, knapp einen Monat nach Erich Honeckers Rücktritt, wird Hans Modrow zum Vorsitzenden des Ministerrates der DDR gewählt. Sein Stellvertreter Lothar de Maizière beruft als Abgesandten der Ost-CDU Michael Heinemann ins Ministerium für Bezirksgeleitete Industrie und Lebensmittelindustrie. „Über Nacht war ich Chef der Lebensmittelversorgung in der DDR.“ Eine Herkulesaufgabe, wie vieles in diesen Tagen. Der Einzelhandel im real existierenden Sozialismus war geprägt von billigen, staatlich subventionierten Grundnahrungsmitteln und teuren Luxusgütern wie Apfelsinen, Bananen, Bohnenkaffee, Schinkenspeck. Die Preise waren fix, eine Regulierung von Angebot und Nachfrage über den Markt widersprach dem sozialistischen Planwirtschaftsprinzip. In die Land- und Nahrungsgüterwirtschaft war stets viel Geld geflossen, die Verarbeitungsindustrie dagegen vernachlässigt worden. In kurzer Zeit soll Michael Heinemann einen ganzen Industriezweig flottmachen. Immerhin, er ist vom Fach. Auch hilft ihm, dass er ein Zusatzstudium in Staats- und Rechtswissenschaften absolviert hat. Doch er ist Ingenieur – kann er auch als Kaufmann im Kapitalismus bestehen?

(...)